

Eine Heirat im Brugger Klatsch und Tratsch

Autor(en): **Baumann, Max**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Brugger Neujahrsblätter**

Band (Jahr): **127 (2017)**

PDF erstellt am: **14.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-900657>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Eine Heirat im Brugger Klatsch und Tratsch

Text Max Baumann

Historiker müssen ihre Forschungen meist auf amtliche Quellen abstützen: Protokolle, Akten, Rechnungen, Tabellen. Diese geben aber immer nur einen Ausschnitt der Wirklichkeit wieder. Das Private wird dabei weitgehend ausgeklammert, mit Ausnahme etwa von Gerichtsprotokollen, Scheidungsakten, Steuerbüchern, die aber stets nur jene Informationen enthalten, welche den Eigeninteressen der Betroffenen entsprechen. Private Quellen wie Tagebücher, persönliche Briefe, geheime Aufzeichnungen stehen dem Forscher nur in seltenen Fällen zur Verfügung. Über Brugg hat sich glücklicherweise eine umfangreiche Briefsammlung erhalten. Eltern und Geschwister teilten ihren Angehörigen im Ausland mit, was die Familie und das ganze Städtchen bewegte und interessierte, worüber geklatscht wurde, und diese Adressaten brachten später die empfangenen Briefe zurück. Sie enthalten ganz andere, oft lebendigere Aspekte über dieselben Geschehnisse als dürre, amtliche Protokolle. Dazu ein Beispiel:

Jakob Schatzmann (1822–1896) wuchs als Sohn eines Gemeindeammanns von Hausen auf. Für dörfliche Verhältnisse war die Familie vergleichsweise wohlhabend und daher bereit, den Sohn zur Weiterbildung an die Bezirksschule Brugg zu schicken und auch das dafür geforderte Schulgeld zu bezahlen. Damals war gerade ein Schulgesetz in Kraft getreten, das grössere Gemeinden verpflichtete, auch Schüler aus den umliegenden Dörfern an eine höhere Schule zuzulassen. Die Brugger waren hierüber alles andere als erfreut, befürchteten sie doch, dass ihre ehemalige Lateinschule «*durch den übermässigen Besuch auswärtiger Schüler*» zum Nachteil der eigenen Jugend «*überschwemmt*» werde, was zu einem «*verderblichen Übelstand*» führe.

Dementsprechend wurde der Bauernknabe Jakob Schatzmann aus Hausen von den Brugger Bürgersöhnen und ihren Eltern eher herablassend behandelt. Dieser schloss sich daher seinem ebenfalls ländlichen Schicksalsgefährten Friedrich Autenheimer (1821–1895), Sohn des Schmieds von Stilli, an, welcher dereinst (1874) zum Gründer und Direktor des Technikums Winterthur aufsteigen sollte.

Nach der Bezirksschule schickten die Eltern Jakob für 1¼ Jahre in ein Institut in Yverdon zur Vertiefung seiner Französischkenntnisse. Da er sich zum Kaufmannsberuf hingezogen fühlte, machte er hierauf eine Lehre in den Spinnereien von Heinrich Kunz in Windisch und Uster. Es folgten sechs Jahre Praxis in einer Seidenhandlung in Genf und ein Jahr auf einer Bank in Marseille.

1848 wagte er – zusammen mit seinem Freund Johann Gottlieb Hagnauer aus Aarau – den Sprung über den Ozean, zunächst nach Buenos Aires/Argentinien, dann nach Valparaiso/Chile. Ein Schiffbruch auf der Fahrt dorthin machte ihre Pläne beinahe zunichte. Chile war erst seit 1844 von Spanien unabhängig und hatte mit europäischen Staaten Handelsverträge abgeschlossen, welche initiativen Jungunternehmern günstige Bedingungen mit der Aussicht auf grosse Gewinne boten.

In Valparaiso fand Schatzmann eine Stelle bei der erfolgreichen Firma Levasseur & Antony.

Seine aus Frankreich stammenden Arbeitgeber waren voll des Lobes über diesen tüchtigen Angestellten. Er schrieb und sprach fließend Französisch, Englisch und Spanisch. Als Antony, der eine Chef, einmal Schatzmanns Vater in Hausen besuchte, brachte er demselben *«die erfreulichsten Nachrichten über seinen Sohn und das Blühen des Geschäftes [...] mit dem Beifügen, dass der Letztere Vermögens halber nach ein paar Jahren auch wieder in sein Vaterland zurückkehren könne»*.

Mittlerweile stieg Schatzmann – er schrieb sich fortan ohne «tz»! – zum Betriebsleiter und Compagnon der Firma auf. Reich geworden, kehrten L'asseur und Antony mit ihren Familien nach Frankreich zurück und überliessen Schatzmann die Geschäftsführung. Dieser konnte den Anteil L'assours erwerben, worauf die Firma spätestens seit 1863 *«Antony & Schatzmann, Paris & Valparaiso»* hiess.

In der arbeitsfreien Zeit unternahm Schatzmann Expeditionen in das Europäische noch weitgehend unbekanntes Landesinnere, und er bestieg auch Berge in den Anden. Er sammelte Münzen, Werkzeuge und Gesteinsarten alter Kulturvölker und schenkte schweizerischen Museen Mumien und ausgestopfte Krokodile, Löwen und Flamingos. Über seine Erlebnisse und Beobachtungen verfasste er Berichte, die in *«Petermanns Geographischen Mitteilungen»*, einer berühmten Fachzeitschrift, abgedruckt und veröffentlicht wurden.

Schatzmanns Ruf gelangte nach Brugg, besonders auch durch Briefe Emil Belarts (*1836), Sohn des Bezirksarztes Johannes Belart (*1808), der bei L'asseur & Antony in Valparaiso als junger Mann eine Anstellung fand. Man wunderte sich über den Erfolg des Bauernsohnes aus Hausen, der bei den Kleinstädtern an Achtung gewann. Vollends stieg sein Ansehen in der Prophetenstadt, als sich 1857 die Kunde verbreitete, Schatzmann sei vom Bundesrat zum schweizerischen Honorarkonsul in Valparaiso ernannt worden. Nun galt er den Bruggern als ebenbürtig. Voll Hochachtung wurde er seither selbst in Privatbriefen nicht mehr als gewöhnlicher *«Schatzmann von Hausen»* betitelt, sondern ehrerbietig als *«Herr Schatzmann»* oder

gar «Herr Consul Schatzmann». Man fühlte sich geehrt, ihn bei seinen Aufenthalten anzutreffen oder zu einem Essen einladen zu dürfen. Es scheint, dass die ganze Bürgerschaft sein Kommen und Gehen im Detail verfolgte und kommentierte. So steht in privaten Briefen etwa zu lesen:

1859/6. September *«Herr Schatzmann, Consul aus Valparaiso, ist in diesen Tagen auch in hier eingetroffen. Er war gestern beim Onkel [Dr. Johannes Belart] & brachte ihm Nachrichten von Emil [Belart], mit dem er ganz zufrieden sei sowohl mit seinen Leistungen als mit dem Betragen.»*

1859/28. Dezember *«Herr Schatzmann ist wohl in Paris, wird aber nach Neujahr erwartet.»*

1860/6. März *«Herr Schatzmann ist heute von Paris verreist, über Lyon und Genf, kommt künftige Woche, vielleicht bringt er Nachrichten; er wird wahrscheinlich wieder nach Valparaiso reisen; er war krank & glaubt, er ertrage das Klima nicht mehr.»*

1860/25. April *«Gestern Abend war Souper bei Onkel Doctor [Belart], Herrn Schatzmann zu Ehren. [...] Es war ein gemütlicher Abend, er ein sehr einfacher, unterhaltender, langer, magerer, schwarzer Herr; natürlich wusste er uns durch Manches zu fesseln, erzählte von seinen Reisen in Süd- & Nordamerika, über die Landenge Panama & & [...] Morgen verreist er wieder über Genf nach Paris, er führt seine Nichte, des Widmers Tochter, in eine Pension nach Genf. Kommt dann im Herbst wieder, um der goldenen Hochzeit seiner Eltern beizuwohnen.»*

1860/3. Oktober *«Von Valparaiso laufen hie & da gute Berichte von Emil ein. Herr Schatzmann wird bald wieder von Paris kommen, noch der goldenen Hochzeit seiner Eltern beiwohnen & dann wieder nach Valparaiso reisen.»*

Doch dann folgte der grosse Skandal in Brugg, ein Thema, das die Bürgerschaft während Wochen in Atem hielt, sie täglich beschäftigte und vor allem in der Mittelschicht missbilligt wurde. In den Briefen gab es nun auch kritischere Töne. Besonders Veronika Belart-Henz hielt mit spitzen Bemerkungen nach Konstantinopel nicht zurück:

1860/19. Oktober *«Das grösste Stadtgespräch bildet jetzt Herr Consul Schatzmann aus Valparaiso. Ich habe Euch, glaub ich, geschrieben, dass er Mitte November abreiste, nachdem ihm Oncle [Belart] noch eine Thésoirée gegeben. Er nahm Abschied, um Mitte Dezember sich in Southampton einzuschiffen, reiste nach Paris, kehrte aber letzten Freitag wieder zurück. Es war den Angestellten im Bahnhofs auf gefallen, dass Fräulein Mathilde Keller mit ihm verreiste & auch wieder mit ihm zurückkam, und jetzt heisst es, sie seien verlobt & sie werde im Januar mit ihm nach Valparaiso reisen. Sie war eine Freundin von seiner Niece, Jungfer Widmer, dort machte er ihre Bekanntschaft. Seinen Schwestern soll es gar nicht recht sein, sie glaubten, einen Erboncle in ihm zu sehen. Nun, ich muss selbst gestehen, ich hätte seinem gesetzten Wesen & seinem Alter eine andre Wahl zugetraut. Er ist 38 Jahre alt, sie 18, ein junges, sehr hübsches, aber durchaus nicht so gebildetes Frauenzimmer, noch ein wahres Kind und in der Schule die mindeste ihrer Schwestern.»*

Es waren also die Brugger Bahnangestellten, welche ihre Kunden genau unter die Lupe nahmen und ihre Beobachtungen im Städtchen süffig verbreiteten. Die Eisenbahn war damals ganz neu, die Verbindung mit Baden vier-, jene nach Aarau gar erst zweijährig. Passagiere gab es erst wenige, berufliche Diskretion war noch nicht entwickelt! Doch vernehme man Frau Veronika weiter:

1860/7. November *«Herr Schatzmann ist seit gestern wieder hier zur goldenen Hochzeit seiner Eltern, den 15ten verreist er per Dampfer wieder nach Valparaiso & glaubt, den 15ten Jenner anzulangen. Man darf ihm etwas für Emil mitgeben; er macht noch einige Ausflüge nach Zürich & St.Gallen.»*

Goldene Hochzeiten bewegten die Leute ebenso wie grüne, da sie viel seltener vorkamen. Dafür gab es auch konkrete Normen und, wer dagegen versties, wurde im Alltagsgeschwätz gerügt. Auch Frau Veronika meinte missbilligend:

1860/14. November *«Herr Schatzmann verreist Sonntag, wartet die Goldene Hochzeit seiner Eltern nicht ab im December, ich kann solches nicht begreifen, doch er ist eben ein Geschäftsmann und hat, wie*

es scheint, nicht viel Gefühl & keinen rechten Begriff von einem so seltenen, schönen Feste, an dem sonst von Nah und Fern alles erscheint.»

Sachlicher fiel das Urteil Carl Samuel Jägers über die geplante Heirat aus. Ihm machte der Titel eines Konsuls auch weniger Eindruck:

1860/7. Dezember *«Mit Brautschäften hat es auch wieder Neuigkeiten gegeben, nämlich die junge Mathilde Keller, Bezirksamtmanns, mit einem Herr Schatzmann von Hausen, der sich in Valparaiso durch Handel grosse Reichtümer erworben hat in Geschäften & zum Besuch seiner Verwandten schon letzten Sommer hieher gekommen ist. Die Frau des Krämers Widmer ist seine Schwester, dort sah er Mathilde, die ihm wohl gefiel & mit sich nach Südamerika zu nehmen beschlossen hat.»*

Dafür äusserte sich Ida Belart an ihre Schwester in Konstantinopel umso schneidender, ja geradezu verächtlich, nachdem die geplante Verbindung offiziell geworden war und die Gerüchteküche in Brugg ausgebrodelt hatte:

1860/26. Dezember *«Herr Schatzmann aus Valparaiso ist also wirklich versprochen mit Mathilde Keller, doch ist er schon wieder nach Paris verreist; die Braut soll nach Neujahr nach Genf, um noch englisch zu lernen; er will, wie es scheint, ein recht gebildetes Frauenzimmer haben; ob dann aber die rechte Bildung, Du weisst, was ich meine, auch dabei ist, das weiss man nicht.»*

Wer war denn diese Braut, die das Missfallen der Bruggerinnen derart erregte? – Mathilde Keller (1842–1897) war die Tochter des Jakob Keller (1805–1861) und der Anna Maria geborenen Marti (1811–1878) und war im Haus Albulagasse 10 aufgewachsen. Ihr Vater entstammte einer recht wohlhabenden Bauernfamilie in Hottwil und übte den Beruf eines Prokurators (Advokat zweiter Klasse) aus, der bei Prozessen vor Bezirksgericht, nicht aber vor Obergericht auftreten durfte. In Brugg liess er sich 1845 auch einbürgern. Hier stieg er zum Bezirksverwalter (zuständig für das Finanzwesen), dann zum Bezirksamtmann auf. Die Familie genoss dadurch zweifellos ein gewisses

Ansehen im Städtchen. Die abfälligen Bemerkungen zur geplanten Heirat galten offenbar vor allem der Tochter persönlich, ihrer mangelnden Bildung und dem grossen Altersunterschied zum Bräutigam.

Mit der Hochzeit eilte es dann doch nicht. Ob Vater Keller seine Einwilligung verweigerte? – Jedenfalls fuhr Mathilde erst nach dessen Tod († 13. Juni 1861) im Frühling 1862 zusammen mit dem älteren Bruder Emil nach Chile. Die Heirat fand am 9. Oktober desselben Jahres vor dem katholischen Pfarrer in Valparaiso statt. Der Brugger Pfarrer, damals zugleich Zivilstandsbeamter, konnte seine Vorbehalte dazu nicht verschweigen, schrieb er doch ins Bürgerregister, Mathilde befinde sich in Valparaiso, *«wo sie nunmehr die Gattin des Herrn Consul Schatzmann sein soll»*. Tatsächlich hatte es Schatzmann – aus unerfindlichen Gründen – unterlassen, die Heirat auch gemäss aargauischem Gesetz eintragen zu lassen. Dazu gehörten die dreimalige Verkündigung in den Kirchen der Heimatgemeinden sowie die Bezahlung der Militärtaxen und des sogenannten *«Weibereinzugsgeldes»* zur Eintragung der Frau in den Registern von Hausen. Die Heirat galt in der Schweiz somit nicht als gültig.

Schatzmann musste sich daher von Valparaiso aus um die nachträgliche Legalisierung der Ehe bemühen. Die dreimalige Verkündigung in den Kirchen von Brugg, Windisch (für Hausen) und Mandach (für Hottwil) war daher nachzuholen. Schatzmann bezahlte die geforderten Gebühren, worauf der Gemeinderat von Hausen ausdrücklich erklärte, gegen diese Heirat keine Einsprache zu erheben. Die Angelegenheit ging dann vom Stadtrat Brugg an die kantonale Justizdirektion und schliesslich an den Regierungsrat, welcher die Ehe am 13. Mai 1864 – bei einer Taxe von 10 Franken – nachträglich als gültig anerkannte, aber erst mit Wirkung ab dem Datum des Regierungsbeschlusses. Das Kind Emil, das bereits am 20. August 1863 in Valparaiso zur Welt gekommen war, galt somit als vor- oder ausserehelich und konnte erst anlässlich eines Aufenthalts Schatzmanns formell legitimiert werden. – Man kann sich leicht vorstellen, wie gerade die dreimalige Verkündigung in der Kirche,

das seinerzeitige Geschwätz unter der Brugger Bürgerschaft wieder aufleben liess, und die Gemüter auf ein Neues bewegten. Doch leider liegen für diese Jahre noch keine Briefe in Abschrift vor.

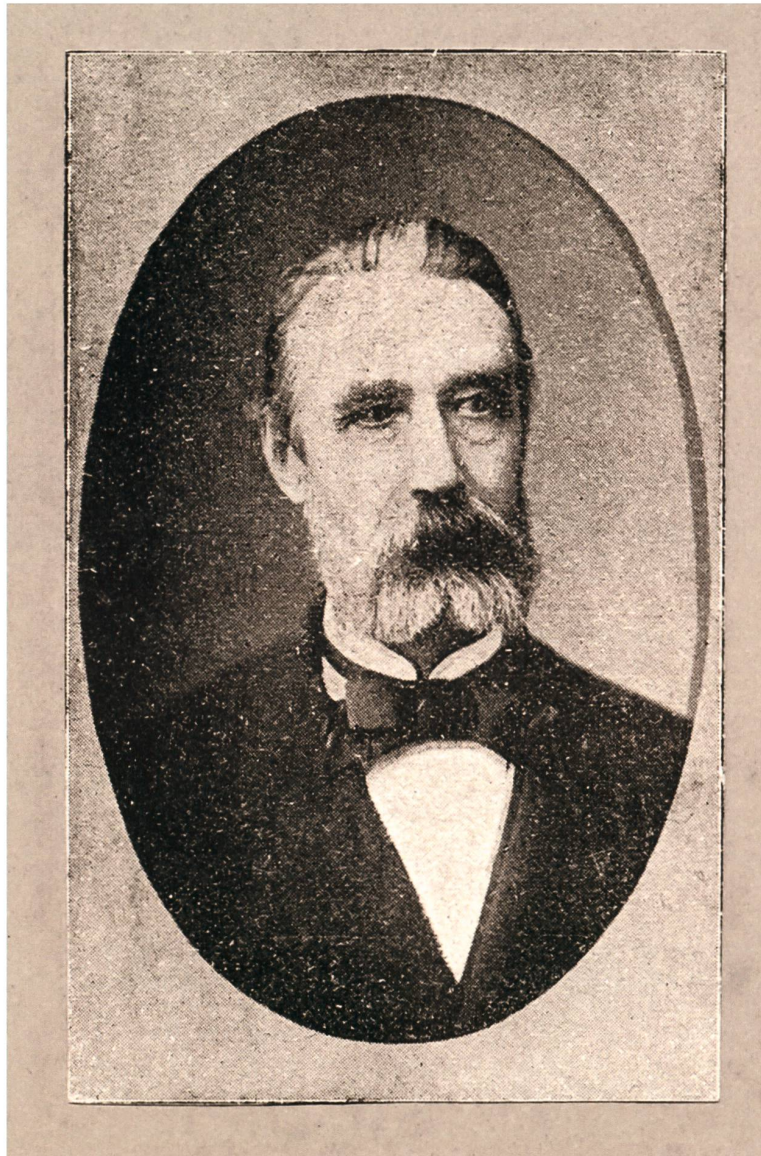
Die junge Familie blieb nicht mehr lange in Chile. Bereits 1865 verlegte Schatzmann sein Domizil nach Brugg. Hier wurde er wieder gut aufgenommen. 1867 versteuerte er ein beträchtliches Vermögen von 400 000 Franken, dazu 100 000 Franken Betriebskapital (*«Gewerbefonds»*).

Schon nach zwei Jahren wählte ihn der Stadtrat in die Schulpflege. Schatzmann nahm die Wahl jedoch nicht an, *«weil mich in Zukunft meine Geschäfte die meiste Zeit von Brugg entfernt halten werde und ich somit die mit dieser Stelle verbundenen Pflichten nicht nach Wunsch erfüllen könnte»*.

Dagegen stellte er 1867 das Gesuch um Aufnahme ins Brugger Ortsbürgerrecht. Das in leicht anbiederndem Ton abgefasste Schreiben lautete wie folgt: *«Nach langjähriger Abwesenheit wieder ins Vaterland zurückgekehrt und seit ungefähr zwei Jahren in Brugg niedergelassen, wo ich mich durch Familie, viele freundschaftliche Relationen sowie auch durch schöne Jugenderinnerungen angezogen fühle, hatte ich während dieser Zeit Gelegenheit, mich von den guten und soliden Grundlagen des hiesigen Gemeindewesens zu überzeugen und ist dadurch der Wunsch in mir rege geworden, mich mit meiner Familie Ihrem Gemeindeverband anzuschliessen.*

Die freundliche Aufnahme und das allgemeine Wohlwollen, das mir seit meinem Hiersein von Seiten der ehrenden Ortsbürger zuteil geworden, ermunterte mich zu meinem Ansuchen und lässt mich hoffen, dass dasselbe günstig entgegengenommen werde.»

Gleichzeitig reichte Daniel Rauber-Frei im *«Güetli»*, früher Betriebsleiter bei der Spinnerei Kunz, Windisch, nun Besitzer einer eigenen Weberei in Tiefenstein/Baden, eine analoge Bittschrift ein. Der Stadtrat empfahl beide Bewerber sowohl bezüglich ihrer Persönlichkeit als auch ihrer Vermögensverhältnisse. Er begrüsst diese Anträge umso mehr, als Brugg damals vor einer bemerkenswer-



Jakob Scha(t)zmann (1822–1896) von Hausen und Brugg, Kaufmann in Valparaiso/Chile, später in Eaux-Vives GE. Seine Heirat mit Mathilde Keller erregte in Brugg Aufsehen und Geschwätz. Von ihr liess sich kein Bild auffinden. Öffentliche Sammlungen enthalten fast ausschliesslich Fotos von Männern!

Foto: C. W. Fröhlich (1905), Stadtarchiv Brugg

ten Wende stand: *«Es ist ein erfreuliches Zeichen zu Gunsten der Gemeinde wie der Angemeldeten, dass diese letztern sich in einem Augenblick um das Bürgerrecht bewerben, wo wir auf dem Punkte stehen, jährlich Steuern beziehen zu müssen, was bei uns seit Menschengedenken nicht geschehen ist.»*

Die Bürger nahmen Schatzmann für 1900 Franken mit 52 gegen 41 Stimmen ins Brugger Heimatrecht auf. Die zahlreichen Gegner hätten vermutlich eine höhere Summe gefordert. Schatzmann galt als sehr reich, aber auch als grossherzig. Zusammen mit zwei Freunden stiftete er eine Alterskasse für unverheiratete Ortsbürgerinnen. Eine löbliche Anekdote machte ebenfalls rasch die Runde im Städtchen: Als der gesamte Hausrat des verarmten Schulmeisters von Hausen auf die öffentliche Gant kam, habe Schatzmann das ganze Inventar ersteigert und dem verdutzten Mann mit den Worten zurückgegeben: *«Bei Euch habe ich rechnen gelernt, ich schulde Euch noch viel mehr als das!»*

Der weite Horizont Schatzmanns passte auf die Dauer nicht zur geistigen Enge in Brugg, das auch wirtschaftlich stagnierte. Bereits 1868 zog er mit seiner Familie nach Genf, wo er in der Gemeinde Eaux-Vives das prächtige Landgut Grande Boissière erwarb (heute eine Privatschule). Den Kontakt nach Brugg und Hausen pflegte er weiterhin. Marie Belart-Jäger, die 1871 mit ihrem Gatten Carl einen Ausflug nach Genf gemacht hatte, schrieb darüber stichwortartig ihren Brüdern in den USA:

«Den folgenden Morgen besahen wir uns, was [in Genf] zu sehen war, begegneten Herrn Schatzmann, Mann von Mathilde Keller, wurden von ihm zum Nachtessen eingeladen, besuchten von Carls Freunden, machten Einkäufe für Geschenke nach Hause, verbrachten einen hübschen Abend bei Herrn Schatzmann.»

Auf Grande Boissière wuchsen fünf Kinder auf – eines war nach der Geburt gestorben. Von ihnen wurde Emil (1863–1892) Winzer und versuchte, die Weinkultur in Tunesien einzuführen, Paul Edmund (1871–1946) fand sein Tätigkeitsfeld als Archäologe des klassischen Altertums in Griechenland und in der Türkei. Die jüngste Tochter Aline Helene (*1871) heiratete Carl Christoph

Burckhardt von Basel, Richter, Regierungsrat und Professor für Römisches und Zivilrecht. Ihr gemeinsamer Sohn Carl Jacob Burckhardt wurde Historiker und schlug dann die diplomatische Laufbahn ein. In Diensten des Völkerbundes, des IKRK und als Schweizer Gesandter entwickelte er eine Tätigkeit, die heute höchst umstritten ist.

So sprossen aus der Ehe Schatzmann-Keller – in Brugg einst Tagesgespräch und höchst kritisch beurteilt – eine ganze Reihe renommierter Persönlichkeiten. Jakob selbst blieb aktiv. Nach dem Tod des ältesten Sohnes Emil reiste er nach Tunesien, um dessen Weingut weiterzuführen. Hier starb er nach kurzer Krankheit am 21. Dezember 1896 nahe bei Tunis. Frau Mathilde folgte ihm bereits am 14. Mai 1897 auf dem Landgut Grande Boissière nahe bei Genf.

Die Erinnerung an die ungleiche Heirat blieb noch über ein Jahrhundert lang in den Köpfen zahlreicher Bruggerinnen und Brugger; ja, die mündliche Überlieferung verschärfte sie von Generation zu Generation. Dem Verfasser dieses Aufsatzes wurde noch vor einigen Jahren erzählt, Konsul Schatzmann habe Mathilde Keller recht eigentlich nach Valparaiso entführt!

Quellen und Literatur

Briefsammlung Peter Belart, Schinznach-Dorf.

Stadtarchiv Brugg, A If.2
25. September 1867. A IIa 37
Seite 387. B IIIa 5/Seite 470
D.Ia.1. G Ia 4/Seiten 204–205.

Staatsarchiv Aargau, AA No.9,
1857, 1864, 1867

Johann Jakob Schatzmann,
in «Brugger Neujahrsblätter»
1899/Seiten 2–6.